

DEUTSCHE BAUZEITUNG

MIT DEN BEILAGEN: STADT UND SIEDLUNG / WETTBEWERBE
KONSTRUKTION UND AUSFÜHRUNG / BAUWIRTSCHAFT UND BAURECHT

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK

SCHRIFTLLEITER: REG.-BAUMSTR. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

61. JAHRGANG

BERLIN, DEN 22. JUNI 1927

Nr. 50

Neue Ausstellungsbauten in Kaiserslautern.

Architekt: Oberbaurat Hermann Hussong, Kaiserslautern.

Von Dr. Wilhelm Westecker, Neustadt a. d. H. (Hierzu 9 Abbildungen.)



Kaiserslautern war bis vor kurzem eine architektonisch heillos verworrene Stadt. Seit 1920 wurden hier eine Reihe bedeutsamer Bauten aufgeführt (erwähnenswert sind vor allem die Wohnungsbauten in der Fischerstr.), die beweisen, daß ihr Erbauer, Oberbaurat Hermann Hussong zu Kaiserslautern, ein Baumeister von starker Eigenart ist. Dasselbe starke Raumgefühl, aus dem heraus die Wohnbauten erschaffen wurden, kommt auch in den 1925 errichteten Ausstellungsbauten zum Ausdruck*).

Die große, 96 m lange Haupthalle wiederholt die Richtung des östlich von Kaiserslautern liegenden Tales und der begleitenden Höhen. Ebenso leiten die 35 m langen Nebenhallen, rechtwinklig zur Haupthalle

*) Die vielumstrittene Baukünstlerschaft Hussongs führen wir heute unsern Lesern mit seinen Ausstellungsbauten vor Augen, damit sich jeder selbst ein Urteil bilden kann. Der etwas stark begründeten Ausführungen des Textverfassers wird der Beschauer bei dem natürlichen Auf-Sich-Wirkenlassen der dargestellten Bauten wohl nur zum Teil benötigen. — Die Schriftleitung.

gestellt, zu dieser Grundrichtung hin und betonen, da sie weit niedriger (8:15) gehalten sind, den organischen Mittelpunkt: die Haupthalle, die sich wie aus einem breiten sicheren Fundament mit einer durch die steilen Fenster dargestellten Schnellkraft elastisch erhebt. Die steile Senkrechte der Halle kommt erst ganz zur Auswirkung durch die niedrige, seitenschiff förmige Ausweitung (5,5 m breit und 4 m hoch), weil die Seitenschiffe auch in der Fensteranlage rhythmisch entgegengesetzt, nämlich horizontal verlaufen. Ohne diese Fundamentierung ergäbe die Fenstersenkrechte nur eine flächige Aufteilung der Wand.

Als Portal ist der Halle ein quadratischer Betonklotz in der Form eines abgebrochenen Mittelrisalits vorgelagert. Er greift in der Höhe über das Seitenschiff hinaus und springt auch weiter in den Raum vor. Drei eng nebeneinanderliegende Rundbogentore — in ihrer Dreierheit die lebendige Rhythmik der Anlage wiederholend — teilen die Vorderfläche auf, ohne die durch die wuchtige Schwere dieser Vorhalle erzielte markante Betonung des Hallenmittelpunktes aufzuheben, denn über den Toren bleibt noch eine genügend hohe weiße Fläche, die rein als Fläche ohne



Abb. 1. Ausstellungshallen, Blick gegen Nordosten.

Ornamentik dem Portal Materialgewicht und Ausdruck gibt. Oberbaurat Hussong erzielt eine Verlebendigung des Baukörpers und malerische Wirkungen lediglich durch die räumliche Gliederung der Bauteile, durch Höhenüberschneidung und Ausbuchtung. Die Nebenhallen sind durch ein kleines Zwischenglied in der Höhe der Seitenschiffe mit der Haupthalle verbunden. Ohne dieses Zwischenglied würde die Kontur nur halb so lebendig sein (Abb. 1). Die ganze Hauptanlage ist überall rechtwinklig und hat darum sehr scharfe, aber infolge des malerischen Auf und Ab durchaus nicht nüchterne Profile.

Zwischen Haupthalle und westlicher Nebenhalle stößt in stumpfem Winkel von außen der Komplex der

mentalität durch die Richtung der Straßen nicht eingeschränkt werden kann (Abb. 3).

Der zweigeschossige Rundbau, in dem ein Café untergebracht ist (Abb. 4), erreicht nur die Höhe der Nebenhalle, nicht die der Haupthalle, um ihre Wirkung nicht zu beeinträchtigen und die eigene nicht zu übersteigern. Von ihm springen im stumpfen Winkel zur Ausstellungsanlage hin der Bau der Weinwirtschaft und in der anderen Richtung die Halle mit der Bierwirtschaft ab. Beide sind eingeschossig, entsprechen in der Höhe genau den Seitenschiffen der Haupthalle und haben die langgestreckte Form der ganzen Anlage. Sie setzen also den einheitlichen Rhythmus fort. Damit die Linie nun nicht zur Straße wirkungslos ab-

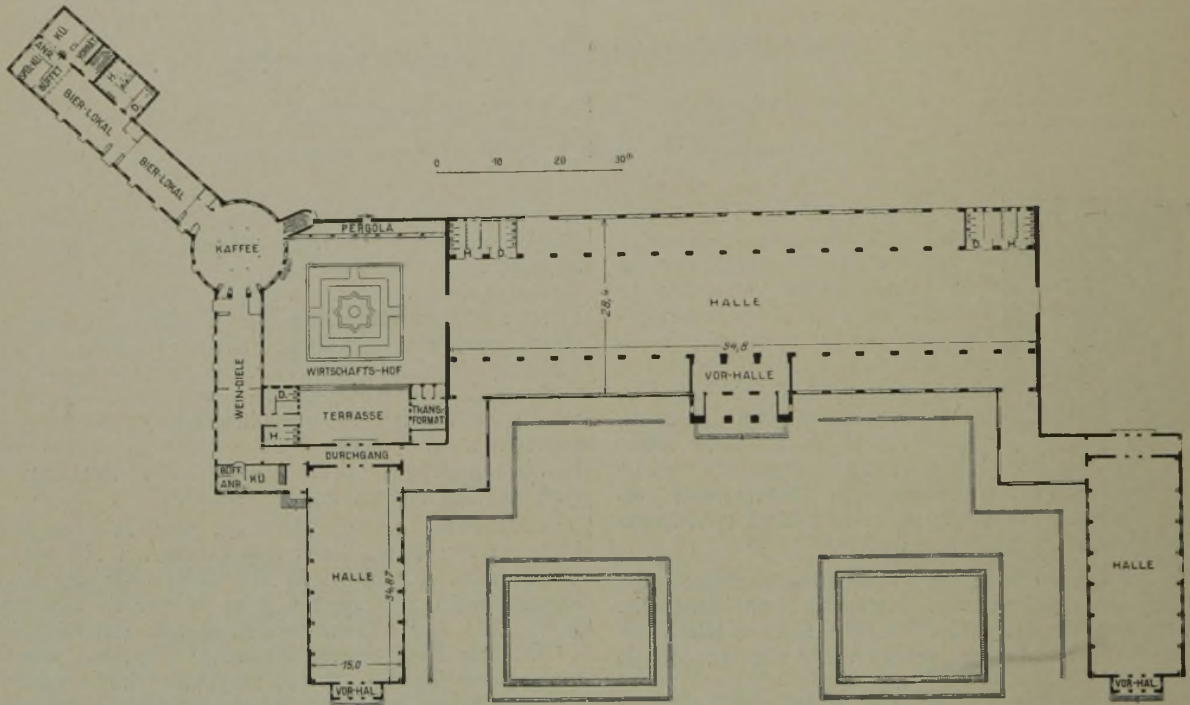
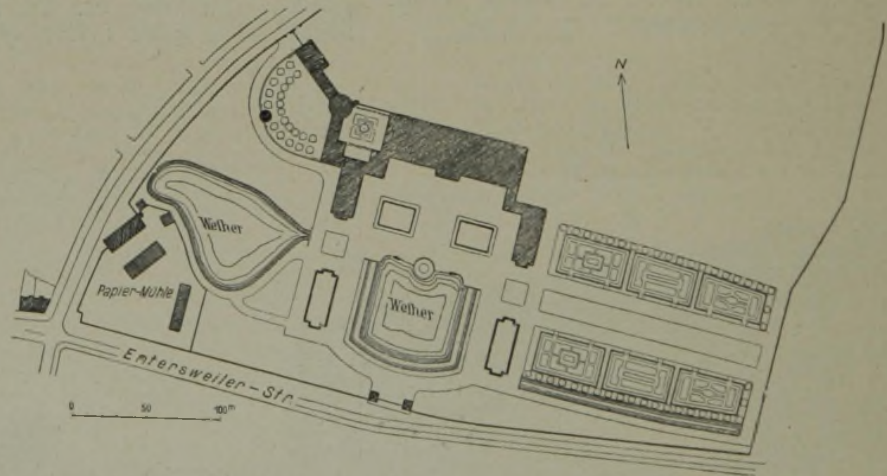


Abb. 2 (oben).
Grundriß der Ausstellungshallen. (Maßstab 1 : 1200.)

Abb. 3 (rechts).
Lageplan der Gesamtanlage. (Maßstab 1 : 5000.)



Wirtschaftsgebäude gegen die Hauptanlage (Abb. 2). Aber diese neue Richtungsenergie trifft nicht unmittelbar die hohle Kante der Ausstellungsanlage, sondern wird von dem Rundbau, in dem die Wirtschaftsgebäude kulminieren, wie von einer Drehscheibe abgelenkt und trifft nun selbst noch einmal rechtwinklig ausgebuchtet, ebenso rechtwinklig auf die Seitenwand der Nebenhalle. Sie faßt die Halle weder in großer Höhe noch auch Breite an, so daß die neue Richtung wohl organisch in die Hauptanlage hinübergleitet, aber durchaus untergeordnet bleibt und nur städtebaulich eine Rolle insofern spielt, als sie die Strahlungen der umliegenden Straßen in ihrem Brennpunkt, dem Rundbau, selbsttätig sammelt, so daß die Hauptanlage in ihrer landschaftgebundenen Monu-

mentalität, ist auf die letzte Hälfte der Bierwirtschaft noch ein Stockwerk aufgesetzt. Dieser Endbau, in dem zwei Wohnungen (für den Wirt und den Aufseher) liegen, springt mit seiner Dachlinie bis zu der des Rundbaues empor. Hier staut sich also der Rhythmus und sammelt sich zu einem ruhebetonten Schlußbau. Das Dach liegt mit seinem langgestreckten First etwas höher als das des Rundbaues, das sich zunächst kegelförmig allmählich erhebt, plötzlich aber in eine vierseitige steile Pyramide übergeht, um schließlich von einer flachen Pyramide bekrönt zu werden, die in eine spitze pyramidale Lanze ausläuft. Die steile Pyramide versieht die Funktion der Laterne des barocken Turmbaues. Sie ist an allen vier Seiten von hohen Fenstern in der schmalen rechteckigen Form der Hallenfenster

durchbrochen. Diese schütten eine Fülle von Licht von oben in den Rundbau. Der Turm wirkt sehr elegant und doch nicht zierlich. Er hat überall die strengen Linien der Gesamtanlage. Durch die über die kegelförmige Wölbung hinausragende Laterne gewinnt der Rundbau auch die dominierende Stellung über das zweigeschossige Schlußgebäude zurück. Der Rundbau gibt in der ganzen Anlage die einzigen gebogenen Linien ab. Gebrochene Linien wirken immer sachlich und streng, gebogene sind ein Symbol leichten und heiteren Lebens. So stellt der Rundbau gegenüber den Zweckbauten der Hauptanlage das Element des zwecklosen freien Ausspannens dar, ohne doch im mindesten den einheitlichen Charakter und Rhythmus zu zerstören. Er ist aber so eingefügt, daß er nur ein gewisses dekoratives Element darstellt, ist aber immerhin so stark ausgeprägt, daß er noch die Nachbarbauten, ja die gesamte Wirtschaftsanlage überstrahlt und auf sich bezieht.

Alle dekorativen Elemente liegen außerhalb der Bauten und sind selbst hier wieder Funktionen der

Die launige Buntheit dieser köstlichen Figuren gibt dem Weinhof einen leichten wirklichkeitstrückenden Charakter.

So ist in geschickter architektonischer Ausnutzung des Raumes eine alle zwecklichen und außerzwecklichen Bedürfnisse befriedigende Anlage geschaffen worden: große lichte Hallen für Ausstellungen, weite vornehme Gasträume, überall von schönen Freianlagen umgeben. Die Ausstellungshallen haben infolge der hohen Fenster unendlich viel Licht — die Fenster nehmen ein Drittel der Bodenfläche (ohne Seitenschiffe) ein —, und zwar nur hohes Seitenlicht, das ausstellungstechnisch das weitaus beste Licht darstellt, da Oberlicht nicht nur ungleichmäßig oder grell wirkt, sondern auch viel Unterhaltungskosten verursacht und die Räume bei Sonnenschein übermäßig erhitzt. Doppelwände vermindern den Wärmedurchgang und regulieren die Temperatur. Auch die Gasträume sind sehr hell und in frischen leuchtenden Farben gehalten (Abb. 7, S. 420). Im Rundbau ist das Obergeschoß kreisförmig durchbrochen. Die Wände sind durch



Abb. 4. Weinhof.

Raumgliederung. Der Haupthalle vorgelagert ist ein vertiefter quadratischer Teich, den zur Haupthalle hin ein weit ausladender, schalenförmiger, zweiterrassiger Brunnen abschließt. Zwei wuchtige Rossebändiger, in den Formen massig geballt und doch voll jäher Kraft, Arbeiten des Bildhauers Korter in Kaiserslautern, flankieren den Brunnen, sind malerische Effekte vor der Hallenwand und belebende Elemente des Vorplatzes: Auftakt zur Architektur (Abb. 9, S. 421).

Auch den Wirtschaftsgebäuden ist eine kleine Anlage vorgelagert. Ein von den beiden Wirtschaftsgebäuden begrenzter Kreissektor ist ausgezogen, etwas erhöht, mit einer kleinen Stützmauer abgetrennt und als Bierterrasse ausgestattet worden. Außerdem wurde noch eine kleine intime Innenanlage geschaffen: der Weinhof (Abb. 4). Die hintere nördliche Mauer der Haupthalle wurde in entsprechender Höhe bis zum Rundbau durchgezogen und als Laubengang ausgebaut. So entstand ein vollkommen abgeschlossener Hof, dessen Mitte ein kleiner Brunnen mit einer Majolikafigur ziert. In dem Laubengang hocken einige Grottesken, ebenfalls Majoliken, und wie die Brunnenfigur Arbeiten des Plastiklers Sepp M a g e s, Karlsruhe.

phantastische, jedoch nicht zu aufdringliche und grelle aber doch temperamentvolle Malereien in beiden Stockwerken belebt (Abb. 5 und 6, S. 420).

Die Wirtschaftsräume wurden so angelegt, daß sie je nach der Größe der Veranstaltung zusammen oder einzeln und geteilt in Anspruch genommen werden können (Abb. 2). Im Keller befinden sich Hilfs- und Ergänzungseinrichtungen für Zeiten des Großbetriebs, Abstellräume, Kühlanlagen und Heizung. Mit dem Bau der Anlagen, die völlig massiv, zum größten Teil in Eisenbeton ausgeführt und teilweise auf Eisenbetonpfähle gegründet sind, wurde am 2. März 1925 begonnen. Die Ausstellungshallen waren am 1. August 1925 zur Eröffnung der Pfälzischen Handwerksschau fertig. Die Wirtschaftsbauten konnten eines vier Wochen dauernden Streikes wegen erst Ende August fertiggestellt werden. Da der Beschluß, die Anlage zu schaffen, am 21. Januar 1925 gefaßt wurde, hat die Ausführung der Anlagen einschließlich des Planentwurfs nur ein halbes Jahr in Anspruch genommen.

Die Bauten strahlen, fest im Zentrum verankert, nach allen Seiten in den Raum hinaus. Sie entstammen in ihrer ausgesprochenen Betonung der Horizontalen

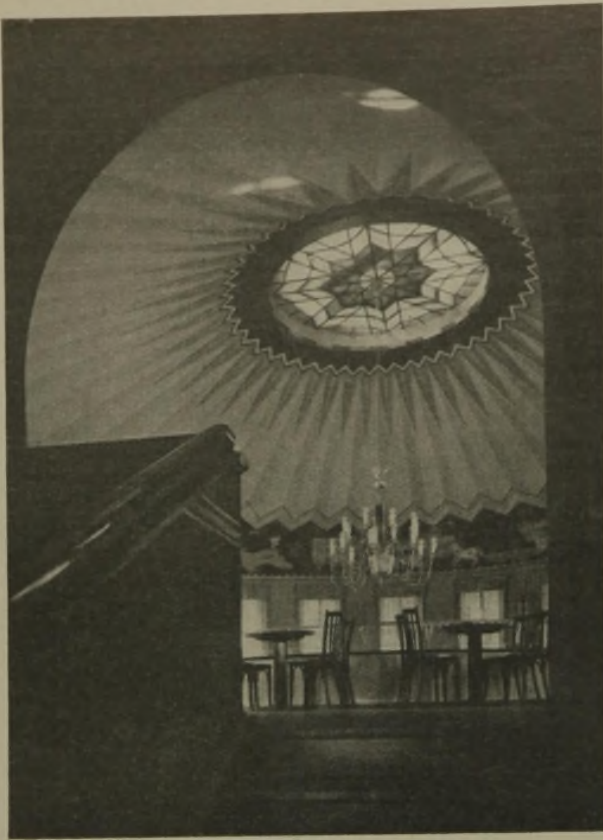


Abb. 5. Café. Oberer Umgang.



Abb. 6. Café mit Durchblick zur Weindiele.



Abb. 7. Weindiele mit Durchblick zum Café.

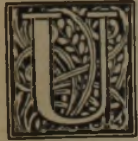
einem dem Barock verwandten Lebensgefühl. Wie die Bauten des Barock haben sie auch die räumliche Weitstrebigkeit, die malerischen Konturen, die straffe Rhythmik der horizontalen Gliederung. Aber sie kommen doch auch ganz aus dem harten, allen weichen

Gefühlen und unnötigen dekorativen Aufhalten abholden Tempo des Heute. Sie sind eine überaus glückliche Synthese zwischen der sich in Weiträumigkeit ausbreitenden gefühlsstarken Weltweite des Barock und der willensmäßigen Exaktheit der Moderne. —

Bauschule und Normung.

Von Professor Dr.-Ing. Paul Klopfer,

Oberstudiendirektor der Braunschw. Landesbaugewerkschule Holzminden.



Über den fachwissenschaftlichen Wert der Normen im Bauwesen ist man sich einig; besonders das Siedlungswesen hat davon profitiert. Und doch muß festgestellt werden, daß gerade der Baugewerksmeister auf dem Lande oder in der kleinen Stadt der Benutzung genormter Formen noch mißtrauisch, wenn nicht ablehnend gegenübersteht, weil er seine „Freiheit“ im Ge-

um 1860 liegen, und entsprechend deren um 1700, 1600 usw., dann würde er staunen über das „Einerlei“, das diese Formen durchzieht und beherrscht. So aber sieht er an den alten Bauten, die ihm meist nur verstreut vor das Auge kommen, zunächst immer das Verzierte, das willkürliche Ornament, und wird nicht gewahr des einheitlichen Geistes, der im Hause und unter all dem Zierwerk steckt.

Diesen Geist zur Anerkennung und Be-

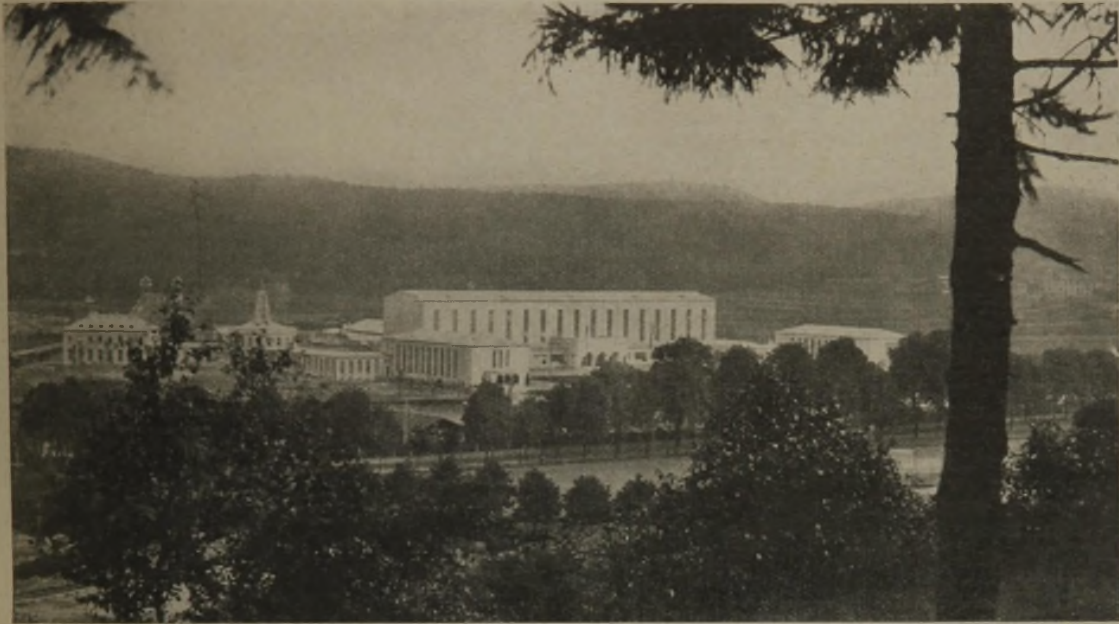


Abb. 8. Gesamtansicht.



Abb. 9. Blick in den Vorhof.
Neue Ausstellungsbauten in Kaiserslautern.

stalten des Hauses beschränkt und bedroht sieht. Er weiß nicht, daß die Schönheit der alten Städte bis an die Wende des Biedermeierstils gerade in der Gleichartigkeit der Abmessungen und Formen liegt, die diese Gebäude einander verwandt und in dieser ihrer Verwandtschaft allein wertvoll macht. Würde er sich die Mühe geben, einmal zu prüfen, welche Formverwandtschaften z. B. in den Fassaden und Fassadenteilen, den Türen und Fenstern der Häuser

achtung zu bringen, ihn wieder wirksam zu machen, muß eine der wichtigsten Aufgabender Bauschulen sein. War vor dem Kriege das „individuelle Haus“ Mode, das in romantischer Weise, in falsch verstandenem Heimatschutzgefühl, malerisch und eigenwillig in den Garten und die Landschaft gestellt wurde, so tritt seine Bedeutung heute wesentlich zurück vor den großen Aufgaben des Siedlungswesens, das, von

der Wohnungsnot geboren, zugleich die erste Aufgabe alles neuen Bauens, die Frage nach der Hygiene, mit unaufhalt, und dazu in weitestem Ausmaß auch den Stadtbau angeht.

Es muß schnell, gesund und — billig gebaut werden. Das aber ist nicht möglich, wenn nicht die Norm die Kosten herabsetzen hilft.

Ich bin nun nicht der Meinung, daß aller Inhalt des baukundlichen und baukonstruktiven Unterrichts sich lediglich auf das Haus aus den Normen zu konzentrieren hat; denn abgesehen davon, daß die Normen für den Bau das ganze Haus noch gar nicht mit Beschlag belegt haben, wird für den späteren Baugewerker, der nicht Siedlungen, sondern meist doch nur ein einzelnes Haus zu bauen haben wird, der Wert der Norm wesentlich herabgesetzt. Andererseits halte ich den schönheitlichen Gewinn, den die Normung vielen Einzelformen am Bau gegeben hat, für bedeutend genug, daß er an den Bauschulen gewertet und gepflegt und gar zum Ausgangspunkt des Unterrichts gemacht werden müßte. Dies ist in der Schulpraxis schon deshalb unschwer durchzuführen, als ja — wenigstens weiß ich dies von Preußen und den norddeutschen Schulen — in den beiden unteren Klassen das Kleinhaus im Mittelpunkt des Unterrichts steht und als solches bis in die Einzelheiten behandelt werden muß. Hier ist die Norm also das erwünschte Leitmotiv. Geschosshöhen, Mauer- und Dachsteine und andere Baumaterialien, Fenster und Türen mit ihren Beschlägen, Dachrinnen und Abfallrohre, Holzbalken und Dachhölzer, Treppen und Öfen, Schornsteine und Abflußrohre — für all dies und mehr noch sind Normen aufgestellt, die auch noch genügend Spielraum lassen, um allen berechtigten Anforderungen an das Kleinhaus und seine Einrichtung zu entsprechen.

Das Eingehen auf das Gesetzmäßig-typische im Unterricht ist auch von prophylaktischem Wert: es verhütet, daß der Bauschüler, dessen Auge meist sehr stark von den Formen der „Gegenbeispiele“ infiziert zu sein pflegt, im Zwange dieser üblen Anregungen denkt und zeichnet, daß er allmählich, in steter Wiederholung, sein Auge in das Einfach-Neue sich einleben läßt, daß er den 50 Jahre hindurch verlorenen Glauben an die Schönheit des Einfachen, an den Wert der Gesetze des Schönen, also des Gleichgewichts und der Symmetrie, der Reihung und des Rhythmus und der Proportionalität, des Aufbaues und der Ähnlichkeit wiederfindet. War unserer voraufgegangenen Zeit denn nicht der Sinn für die Schönheit der Reihe und des Rhythmus verlorengegangen? Wollte der Eine nicht immer das „schönere“, reichere Haus, den höheren Grabstein, als sie der Andere hatte? Wie viele Kleinhauseinsiedlungen aus der Zeit vor zwanzig Jahren zeigen noch jene Ängstlichkeit vor dem Gleichmäßigen, also vor dem, was in der Erkenntnis der Schönheiten des barocken Klassizismus der Stadtbaurat Wagner in Nürnberg das „modellmäßige“ Bauen genannt hat!

Literatur.

Grundlegendes Bauzeichnen. Von Wilhelm Lüdicke. Gr. 8^o, 77 S. Glockenverlag A. Klöppel, Eisleben. Preis: geh. 1,80, geb. 2,40 M. —

Das vorliegende Werk übertrifft das, was der Titel bescheiden verspricht; denn durch die Wahl der meist sehr schwierigen Gebäudeteile kann im eigentlichen Sinne nicht mehr recht von einem grundlegenden Bauzeichnen gesprochen werden. Zum Studium dieser Abhandlung muß schon anderweitig der Grund gelegt sein. Zudem trägt es für Anfänger kaum zu einem leichteren Verständnis bei, daß in den Abbildungen und Tafelzeichnungen nur durch Nummern auf den gesondert beigefügten Text hingewiesen wird. Wie für alle technischen Darstellungen, muß eine zugehörige Beschriftung gefordert werden. Der Verfasser glaubt jedoch, wie seinem Vorwort zu entnehmen ist, außerdem sogar noch die Maßzahlen fortlassen zu dürfen. Das scheint bedenklich, denn dadurch werden wohl Demjenigen, der als Anfänger an der Hand dieser Schrift sein Wissen grundlegend bereichern will, im Verein mit dem Mangel an erläuternder Beschriftung allzu große Schwierigkeiten im Verständnis erwachsen. Das eiserne Gesetz der richtigen und deutlichen Beschriftung und Bemaßung aller technischen Zeichnungen läßt sich nicht umgehen, wenn auch der Verfasser seine Zeichnungen nicht als Vorlage gebraucht wissen will, sondern dem Schul- und Selbstunterricht die Modelle der Abbildungen empfiehlt, deren Anschaffung oder Auffindung bei

Wie gesagt, erscheint es mir nicht nötig, daß dem Schüler andere, freiere Formen vorenthalten werden — dies wäre aus dem oben angegebenen Grunde für sein späteres Wirken von Nachteil — aber ich habe doch Bedenken, ihm schon in der IV. Klasse, also im zweiten Semester, in den Reichum z. B. der Dächer einzuführen! Die historischen Dächer, zu denen ich sowohl das steile Giebeldach wie das sog. Mansarddach rechne, könnten vorerst zurückbehalten werden; erst in den höheren Klassen würden sie (etwa im kostenmäßigen Vergleich zu den anderen) besprochen werden dürfen. Das einfache Winkeldach, als Sattel — weniger als Walmdach — und das Dach mit Kniestock, dies wären wohl die Formen, die im wesentlichen dem Schüler nahezubringen wären. Sie bieten viel Schönes — man sehe sich darauf einmal die Arbeiten eines unserer großen Architekten, ich meine Heinrich Tessenow, an.

Der Bauschulunterricht muß es fertig bringen, nachzuweisen, daß das wirtschaftlich beste Bauen auch das ästhetisch befriedigendste ist. Aus diesem Gesichtspunkt der Wirtschaftlichkeit heraus darf zuletzt aber auch nicht Halt gemacht werden vor dem viel besprochenen flachen Dach, dann vor allem nicht, wenn die Siedlungsbauten und Massenbauten im Unterricht gebracht werden.

Diese Hausformen müssen aber deshalb ebenso wie die anderen im Unterricht gebracht werden, weil es sich bei der Erziehung des Bauschülers nicht um die Ausbildung zum Handwerker handelt, sondern zum Techniker, der imstande sein muß, im Büro und auf der Baustelle auch den neuen Techniken gegenüber seinen Mann zu stellen; aus diesem Grunde wird ja auch an den Bauschulen auf die Ausbildung im Eisenbeton und der Eisenbetonstatik besonderer Wert gelegt. Wenn also einerseits für den Bauschüler Grundlage und Bedingung das Handwerk ist, so ist das Ziel doch ein Vielfältiges, das den Rahmen des Speziellen (Maurer, Zimmerer, Dachdecker, Steinhauer, Schlosser) wesentlich überschreitet. Hier handelt es sich also darum, im Schüler die Unbefangenheit der aus der Konstruktion geborenen Form gegenüber zu pflegen; als Kriterium darf nur die wirtschaftliche und konstruktive Frage gelten.

Daß diese Frage in ihrem Wert gewinnt, wenn die Normung voraufgegangen ist, liegt auf der Hand. Dem Schüler wird dann, je tiefer er ihren Wert erkennt, je öfter er im Unterricht veranlaßt war, sie zu beantworten, es um so leichter fallen, im Fach „Entwerfen“ (in den oberen Klassen) die Hausform gemäß den Forderungen der Aufgabe zu gestalten als etwas zwangsläufig Werden des, und er wird dann auch von vornherein davon absehen, die so entstehende Form mit Hilfe ornamentaler Mätzchen irgendwie beeinflussen zu wollen. Es ist doch immer und immer nur der Geist, der sich den Körper baut, aber gerade darum ist es für die Bauschule, wie für jede Schule, die erste Aufgabe, diesen Geist im Schüler aus der Verwirrung der Zeit zu jener Einfachheit zurückzuführen, die allein der Anfang sein kann zu klarerem Ausdruck. —

bestehenden Gebäuden meist wohl kaum möglich sein dürfte. — Es muß auch gesagt werden, daß für die überaus große Fülle der Abbildungen eine bessere Auswahl in einer streng einzuhaltenden Reihenfolge in bezug nicht nur auf die Schwierigkeit der Darstellung, sondern auch in bezug auf das Material am Platze gewesen wäre. Solches hätte das Werk zweifellos wertvoller gemacht. Die allzu große Gedrängtheit auf den einzelnen Tafeln beeinträchtigt die Übersichtlichkeit und muß einen Anfänger verwirren. Eine geschicktere Gruppierung der Projektionen zueinander sowie die Einzeichnung der notwendigsten Projektionslinien der einzelnen Körper, wäre unter Fortlassung aller Wiederholungen ersprießlich gewesen.

Zusammenfassend kann trotzdem die sehr fleißige Arbeit des Verfassers, wenn auch nicht für Anfänger, so doch für Fortgeschrittene und zeichnerisch Vorgebildete, also für Schüler und ehemalige Schüler von Baugewerkschulen und Kunstgewerbeschulen wertvoll werden und bei gewissenhafter Durcharbeitung als willkommene Quelle der Weiterbildung und Übung dienen. —

Studienrat Dipl.-Ing. Schultzenstein, Architekt.

Praktische darstellende Geometrie, III. Perspektive. Von Prof. Carl Opitz. Gr. 8^o, 87 S., Anhang 15 Tafeln. Verlag Oskar Leiner, Leipzig 1927. Preis 3,90 M. —

Die Arbeit des Verfassers stellt eine erfreuliche Bereicherung der Literatur auf dem Gebiete der perspektivischen Schattenkonstruktion, Wasserspiegelung und Vogelperspektive dar. Unverkennbar sind die großen

ST. LORENZKAPELLE IN DILLINGEN a. D.



Reiseskizze von Arch. B. D. A. Studienrat Heinrich Stumpf, Darmstadt.
Die St. Lorenzkapelle in Dillingen a. D.

Erfahrungen, die der Verfasser dabei im Unterricht und in der Werk­ tätigkeit gemacht hat und die Demjenigen, der an Hand dieser Arbeit lernen und sich weiterbilden will, zu statt­ en kommen muß. Ausgehend von den einfachsten Körpern werden in strenger Folgerichtigkeit immer größere und schwierigere Bauteile außerordentlich klar und verständlich behandelt. Die an sich schon selbst für Anfänger leicht faßlichen, interessanten Zeichnungen werden noch durch ausführliche Texte — ich möchte sagen — Gebrauchs­ anweisungen erläutert. Am Schlusse werden in dankens­ werter und leicht faßlicher Art Anweisungen zur Konstruk­ tion perspektivischer Darstellungen, ferner zur Anwendung der perspektivischen Gesetze beim Zeichnen nach der Natur und all der wichtigen Regeln gegeben, die bei der Dar­ stellung von Schaubildern in Tusch- oder Federmanier zu beobachten sind. Das sehr preiswerte Werk gibt deshalb in jeder Hinsicht allen die Zeichenkunst Betreibenden zur Erlernung und zur Fortbildung für perspektivisches Zeich­ nen ein freudig begrüßtes Hilfsmittel in die Hand. —

Studienrat Dipl.-Ing. Schultzenstein, Architekt.

La Renaissance du Mobilier Francais (1890—1910) (Architecture et Arts Décoratifs.) Von Pierre Olmer, Prof., Architekt. 40 S. Text, 32 S. Abbildungen. Paris und Brüssel 1927. Verlag G. Vanoest. Preis 18 Fr. —

Es ist heute allgemein anerkannt, daß die von Frank­ reich ausgehende Bewegung zur Gewinnung eines neuen Möbelstils, die auf der Weltausstellung in Paris im Jahre 1900 auf ihrem Höhepunkt erschien, mehr unter dem Gesichtspunkt des Bruchs mit den historischen Stilen zu bewerten ist, indem sie dadurch die Bahn für den Aufstieg der modernen Möbelkunst überhaupt frei machte. Aber die Leistungen der Möbelkünstler dieser Richtung des „Jugendstils“ erscheinen uns Heutigen äußerst proble­ matisch. Das vorliegende kleine Buch ist zu begrüßen als ein Versuch, die treibenden Kräfte in der französischen Möbelkunst der beiden Jahrzehnte um die Wende zum 20. Jahrhundert darzustellen. —

H. S.

La Céramique du Pays D'Auge. (Architecture et Arts Décoratifs.) Von Etienne Deville. 48 S. Text, 32 S. Abbildungen. Paris u. Brüssel 1927. Verlag G. Vanoest. Preis 18 Fr. —

Es wird in diesem Buch eine Zusammenstellung der keramischen Erzeugnisse eines engeren provinziellen Gebietes Frankreichs, hauptsächlich an dem Bestande des Museums von Lisieux gemacht. Die Darstellung umfaßt Vasen der Gallo-römischen Epoche, mittelalterliche Fliesen, farbig glasierte Palissyware, ferner eine Gruppe eigen­ tümlicher Kirchturmspitzen in farbiger Keramik und Bauerngeschirr. —

H. S.

Stadtbaukunst vom Mittelalter bis zur Neuzeit. Von Dr. A. E. Brinckmann, Ord. Prof. a. d. Univ. Köln. Zweite, umgearb. u. erweit. Aufl. 9. bis 13. Tausend. 143 S. Gr 4°. Wildpark-Potsdam, Akademische Verlags­ gesellschaft Athenaion m. b. H. —

Die zweite Auflage des bekannten ausgezeichneten Buches gibt im wesentlichen das, was in der ersten bereits ausgesprochen war, abgesehen von einigen Änderungen und Erweiterungen im Sinne eines strafferen Aufbaues. Auch in der neuen Form wird das Werk vorzüglich geeig­ net sein, alle Künstler und Kunstfreunde in das historische Werden der Stadtbaukunst einzuführen, gerade wegen seiner kurzen, schlagenden Formulierung aller bedeut­ samen Gesichtspunkte. —

Bl.

Dom zu Meissen a. d. Elbe. Selbstverlag von Julius Schubert, Architekt, Meissen, Domplatz 7.

Ein erstes Heft enthält 12 Blatt trefflicher photo­ graphischer Aufnahmen von Einzelheiten des Baues als erste Mappe eines Werkes, das etwa 100 solcher Blätter zu bringen verspricht. Der Preis (2 M. für das Heft) ist niedrig. Das Ganze dient der Würdigung des Baues und der Jahrtausendfeier seines Bestehens. Eine Darstellung der Geschichte des Dombaues wird in Aussicht gestellt. Das erste Heft lehrt, daß nicht nur die Architektur, sondern auch der bildnerische Schmuck behandelt werden soll, so daß zu hoffen ist, daß der Dom in seiner Gesamtheit zu sachgemäßer Darstellung kommt. —

C. G.

Lehrbuch des Hochbaues. Herausgegeben von Esselborn, 3. bis 8. Auflage. Mit über 2500 Abbildungen und ausführlichem Sachregister. Zweiter Band, bearbeitet von Geheimrat Dr. Joseph Durm, ehem. Prof. an der Techn. Hochschule zu Karlsruhe, und Arch. Dipl.-Ing. Rudolf Durm in Karlsruhe. Leipzig 1926. Verlag Wilh. Engelmann. Preis geh. 17 M., geb. 20,50 M. —

Unter der einfachen Benennung „Lehrbuch des Hoch­ baues“ wird in dem Buch eine Fülle von Stoff geboten, wie man sie zunächst nicht im mindesten vermutet. Ent­ spricht der erste Band, der den Grundbau und die Stein­

Holz-, Eisen- und Eisenbetonkonstruktionen behandelt, noch etwa dem, was man unter einem Lehrbuch des Hoch­ baues im landläufigen Sinne verstehen möchte, so wächst der Inhalt des vorliegenden zweiten Bandes weit über diese Auffassung hinaus. Dieser Band behandelt vielmehr die künstlerische Ausgestaltung der Bauglieder, nähert sich also hier schon einem Lehrbuch der Baukunst. Er behandelt diesen Stoff jedoch nicht mehr an der Hand der Stein-, Holz- usw. Konstruktionen, sondern hauptsächlich nach den Einzelteilen eines jeden Hochbaus: Wand, Decke, Dach, geht dann aber auch noch auf die Gestaltung des ganzen Hauses, zunächst der Wohnhäuser, insbesondere des deutschen Wohnhauses ein und streift schließlich alle sonstigen, namentlich öffentlichen Bauten und die neuzeitlichen Bauaufgaben: Bahnhöfe, Industriebauten, Waren­ häuser, Hochbauten. Wenn zwischendurch in einigen besonderen Abschnitten auch noch das Ornament und die Innendekoration besprochen wurden und wenn jeder einzel­ ne aller genannten Abschnitte ganz ausführlich in seiner geschichtlichen Entwicklung behandelt wird, also auch noch ein Geschäft der Baukunst über die einzelnen Grundgebilde, wie Wand, Decke usw. geboten wird, so wird es erst klar, wie weit das Stoffgebiet unter der ein­ fachen Bezeichnung „Lehrbuch des Hochbaues“ gefaßt ist.

Dabei werden auch noch die tiefgründigsten, mehr wissenschaftlichen Fragen berührt, wie z. B. die der Kurvenform, sei es an griechischen Tempeln, sei es an Kirchtürmen und Kuppeln.

Was aber das Werk vor allen anderen ganz beson­ ders auszeichnet, das sind die 2500 Abbildungen, die zum größten Teil der eigenen Hand des inzwischen leider ver­ storbenen Altmeisters Josef Durm entstammen. Man kennt schon aus anderen Veröffentlichungen, namentlich auch der „Deutschen Bauzeitung“, die eigenartige Handschrift J. Durms in seinen Federzeichnungen und Bleistiftskizzen, die sich stets durch eine außerordentlich klare Wiedergabe des Darzustellenden auszeichnen. Aber erst dieses Buch zeigt, welche unendliche Fülle an Zeichnungen und Skizzen J. Durm geschaffen haben muß. Man möchte ihn deshalb den Adolf Menzel der Architekten nennen, besonders wenn man sieht, wie J. Durm jede kleinste Kleinigkeit, man möchte sagen, jeden besonders ausgebildeten Nagel zum Gegenstand einer Skizze macht, gerade wie Menzel jeden Gamaschenknopf gezeichnet hat.

Es ist ein besonderer Genuß, diese Zeichnungen und Skizzen zu betrachten, jede einzelne macht uns vertraut mit einer eigenartigen Beobachtung, zu deren Auswertung er bei eigenem Schaffen anregen will.

Es wäre deshalb zu wünschen, wenn recht viele Archi­ tekten und sonstige Leser in der Beschäftigung mit diesem Buche sich Stunden wahren Genusses verschaffen würden. —

Hans Winterstein.

Personal-Nachrichten.

Rektoren Techn. Hochschulen. Das Preuß. Staats­ ministerium hat die Wahl des ord. Professors Geh. Regierungsrats Boost zum Rektor der Techn. Hoch­ schule Berlin bestätigt. —

Wettbewerbe.

Einen Skizzen-Wettbewerb zur Erlangung von Vor­ entwürfen für den Neubau eines Bibliothek- und Saal­ gebäudes beim Deutschen Museum in München veranstaltet das Deutsche Museum unter allen deutschen Reichs­ angehörigen. Unterlagen gegen Voreinsendung von 20 M., die bei Einreichung eines Entwurfes nach Abschluß des Wettbewerbsverfahrens zurückvergütet werden, von dem Deutschen Museum, München, Museumsinsel 1. —

In dem Ideen-Wettbewerb für einen Sportpark mit Grünanlagen in Tilsit erhielt den I. Preis Gartenarchitekt K ü c h l e r, Düsseldorf; den II. Preis Gartenarchitekt Harry M a a ß, Lübeck; den III. Preis Gartenarchitekten R a u t e n - s t r a u c h und S c h w a r z, Hamburg-Bergedorf. Angekauft wurden die Entwürfe der Gartenarchitekten Konrad Glocker und Hans Lecher, Berlin-Neu­ kölln; Möhl u. Schnitzlein, München; Richard Stoll, Köln-Bayenthal. —

In dem internationalen Wettbewerb für den Ausbau des Hafens Kotka, eines der größten Holzhäfen Finnlands, wurde der I. Preis der Siemens-Bauunion G. m. b. H., Kommanditgesellschaft, Berlin, zuerkannt. Den II. Preis erhielt Stadtgenieur Kurkijärvi in Kotka; den III. Preis Ing. Seiderer in Helsingfors. —

Inhalt: Neue Ausstellungsbauten in Kaiserslautern. — Bau­ schule und Normung. — Literatur. — Personal-Nachrichten. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. B ü x e n s t e i n, Berlin SW 48.